

Im Kampf für ein Qualitätsmedium

Roman Gerner leitet das Medienhaus der Erzdiözese Wien und ringt gerade intensiv um das weitere Bestehen von *radio klassik Stephansdom*.

■ HEINER BOBERSKI



Heiner Boberski ist Journalist und Buchautor. Er war Chefredakteur der Wochenzeitung „Die Furche“ und Ressortleiter in der „Wiener Zeitung“.

Der private Sender *radio klassik Stephansdom*, der ein in Österreich einzigartiges Angebot mit viel klassischer Musik und Informationen über Kultur und Religion macht, kämpft um sein Überleben. Das war schon vor dem 25. Geburtstag dieses Mediums, das als „Radio Stephansdom“ am 24. September 1998 als Stiftung der Erzdiözese Wien den Sendebetrieb aufnahm, bekannt. Im Mai 2023 stellte die Erzdiözese Wien klar, dass sie sparen müsse und den Sender nur noch bis Ende 2024 finanzieren könne. Seit Jänner 2024 werben nun die Radiomacher eifrig um Spenden, um den Sendebetrieb aufrecht zu erhalten.

Der Mann, der als Geschäftsführer hauptverantwortlich für den Existenzkampf von *radio klassik Stephansdom* ist, heißt Roman Gerner und weiß, dass er mit einer Spendenkampagne für ein Privatradi Neuland betritt. Aber der gelernte Betriebswirt strahlt Zuversicht aus, dass der speziellen Zielgruppe dieses Senders dessen Bestehen sehr viel bedeutet und wert ist. Allein mit Werbung, wie das bei anderen Privatsendern üblich ist, lassen sich Qualitätsmedien wie *radio klassik Stephansdom* kaum finanzieren.

Schüler bei den Pallotiniern

Wenn Roman Gerner seine Lebensgeschichte erzählt, kommt er rasch auf eine nette Anekdote aus seiner Ministrantenzeit in der von Pallotiniern betreuten Pfarre Salzburg-Lehen. Während einer Messe an einem Freitagabend erschallte, just im feierlichen Moment der Wandlung, lautes Geschrei aus dem benachbarten Fußballstadion. Der Pfarrer vollzog die Wand-

lung, konnte sich aber dann nicht die Worte verkneifen: „Ich glaube, jetzt haben sie den Führungstreffer geschossen.“

Mit einer Fußballbegeisterung, die jener des heutigen Papstes kaum nachsteht, erinnert sich Gerner, wie Austria Salzburg damals aus der zweiten Liga aufgestiegen ist und sich mit Hilfe von früheren grün-weißen Akteuren zu einem Spitzenklub – Vorläufer des heutigen Red-Bull-Teams – entwickelt hat: „Krankl, Keglevits, Weber, Baric – wir haben ganz Rapid abgeräumt.“ Nach den Abendmessen eilte der junge Roman gerne noch für die letzten 30 Minuten der Spielzeit ins Stadion.

Gerner, 1976 in Salzburg geboren, kommt aus einer kirchlich aktiven Familie und war selbst in seiner Heimatpfarre bis zur Matura als Jungscharleiter tätig. Er absolvierte das humanistische Christian-Doppeler-Gymnasium und ging dann zum Betriebswirtschaftsstudium an die Wiener Wirtschaftsuniversität und zeitweise nach Illinois in den USA. Den Magistertitel erwarb er mit einer Diplomarbeit zum Thema „Führungs- und Motivationsaspekte in jungen Unternehmen“. In diese Arbeit flossen die Ergebnisse einer Mitarbeiterbefragung beim jungen Privatradi Arabella ein, bei dem Gerner nach einem Intermezzo in einer Bank – schließlich war er ausgebildeter Investmentbanker – seine ersten Medienerfahrungen machte: „Mein erster Job dort war ein Interview mit Albano Carrisi, weil ich Italienisch konnte.“ Er blieb für zwölf Jahre bei Radio Arabella, machte dort Marketing und Verkauf und stellte fest, dass ihm Medienarbeit mit vielen sozialen Kontakten weit mehr Spaß machte als Investmentbanking, bei dem man meist nur am Computer sitzt.

Never give up own media: Roman Gerner auf einem aktuellen – zur laufenden Spendenkampagne passenden – Foto.

© radio klassik Stephansdom/Stephan Schönlaub, Grafikbearbeitung: David Kassl

Heimisch im Stephansdom

In Wien wurde Roman Gerner in keiner Pfarre so heimisch wie früher in Salzburg-Lehen, weder in seiner Wohnpfarre noch in St. Stephan: „Ab der Studienzeit bin ich, solange es sie gab, in die Studentenmesse am Sonntagabend in den Stephansdom gegangen und habe dort immer wieder Bekannte getroffen.“ Er ist Mitglied des MKV (Almgau Salzburg) und im CV (Danubia) und erklärt: „Meine kirchliche Sozialisation hat sich in der Verbindung abgespielt und im Stephansdom. Das war meine spirituelle Heimat.“ 2012 wechselte Roman Gerner für sechs Berufsjahre in den Anzeigenbereich der Kronenzeitung: „Es war spannend, dort das große Anzeigengeschäft kennenzulernen.“ Dann folgte eine Aufgabe in der Diözese St. Pölten, wo er 2018 für den Verkauf der Druckerei des Niederösterreichischen Pressehauses an die Walstead Group zuständig war. Schließlich sammelte Gerner noch ein Jahr Erfahrungen als Managing Director beim Magazin „News“, ehe ihm die Stellenausschreibung für seine heutige Position ins Auge sprang. Die Erzdiözese Wien suchte Ende 2019 einen Gesamtleiter für ihr „Medienhaus“, das den Wiener Domverlag – einen Buchverlag –, die Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“ und *radio klassik Stephansdom* umfasst. Bis dahin waren die Geschäftsführungen dieser Medien getrennt. Nur Jahre zuvor hatten der Gründungsgeschäftsführer von Radio Stephansdom, Wolfgang Bergmann, und dann zum Teil der langjährige Manager des Senders, Anton Gatnar, eine ähnlich starke Position. Roman Gerner erinnert sich: „Als ich die Ausschreibung per Zufall bekommen und gelesen habe, dachte ich: Die sprechen



von mir. Radioerfahrung, Printerfahrung, neue Lösungen für Onlineprodukte et cetera, Nähe zur Kirche wünschenswert. Ich habe dem Headhunter geschrieben, dass ich mich sehr angesprochen fühle und bewerben möchte. Es war genau der richtige Zeitpunkt. Nach einem mehrstufigen Bewerbungsprozess hat sich dann der Aufsichtsrat mit dem Bischof für mich entschieden.“

Arbeitsbeginn im Lockdown

Seinen ersten Arbeitstag in der neuen Funktion wird Gerner nie vergessen:

■ Meine kirchliche Sozialisation hat sich in der Verbindung abgespielt und im Stephansdom.

„Mein Vertrag begann mit 1. April 2020, also mitten im ersten Lockdown, was spannend war, denn als ich hier ins Büro kam, war niemand da, alle im Homeoffice. Mein Laptop war beim Portier in der Wollzeile hinterlegt, dort durfte ich ihn mir abholen. Ich habe mich dann den Mitarbeitern per Video vorgestellt. Als ich engagiert wurde, war ja von Lockdown und Pandemie noch keine Rede, ich war auf alles vorbereitet, aber darauf nicht.“

Inzwischen haben sich die Dinge normalisiert, Gerner ist nicht nur Chef des Medienhauses, sondern auch Präsident des Digitalradioverbandes und Vorstandsmitglied im Verband der österreichischen Kirchenzeitungen. „Der Domverlag und die Kirchenzeitung können sich selber tragen“, betont er. Beim „Sonntag“, der knapp unter 10.000 Einzelabonnenten aufweist, sei man durch digitale Aktionen mit der Erschließung neuer Leser, die den Printtitel nicht abonnieren würden, auf einem guten Weg.

Für die rund 50 – zum Teil freien – Mitarbeiter im Medienhaus hat Roman Gerner nur lobende Worte. Ungefähr die Hälfte davon ist beim Radiosender tätig, der österreichweit einen weitesten Hörerkreis von 200.000 Personen erreicht und sich hoher Wertschätzung erfreut. Dank des digitalen Antennenstandards DAB plus ist das Programm von *radio klassik Stephansdom* auf allen neuen Geräten in ganz Österreich hörbar.

Erzdiözese muss sparen

Dass die Erzdiözese aufgrund der hohen Inflation der letzten Jahre, die bei Personal und Bauangelegenheiten besonders durchschlägt, sparen muss, kann Gerner verstehen, Einsparungen bei der Medienarbeit hält er aber für nicht gut: „Eigene Medien sind für die Kirche wichtig, sie sorgen auch für Rezeption in anderen Medien. Never give up own media. Es geht immer um Sichtbarkeit und Hörbarkeit.“ Deshalb kämpft er auch um die Zukunft des Senders *radio klassik Stephansdom*, der die Hälfte seines Finanzbedarfs selbst durch Werbeerträge und Rundfunkförderung erwirtschaften kann. Statt Zuschüssen der Erzdiözese sind nun Hörerspenden nötig. Wenn die etwa 2.000 bis 4.000 Stammhörer „einen Euro pro Tag“ spenden, wie die Devise lautet, würde das reichen, aber natürlich sind Spenden, die hoffentlich auch aus dem weiteren Hörerkreis kommen, in jeder Höhe willkommen. Die Kampagne für die Rettung des Senders ist jedenfalls ermutigend angelaufen, in den ersten vier Wochen sind bereits 10 bis 15 Prozent der erforderlichen Mittel gespendet worden.

Hat ein Manager wie Roman Gerner, der sich in seinem „Traumjob“ sehr wohl fühlt, auch noch Freizeit? Ja, sagt er und verweist auf sein musikalisches Hobby – Percussion und Gitarre mit einer Musikgruppe –, auf schöne Urlaube und seine bevorstehende Heirat nach langer Junggesellenzeit. ■